

**Aus dem Buch des Propheten Jeremia 1,4-5.17-19**

Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Du aber gürtete dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken. Ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn.

**Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,31-13,13**

Strebt nach den höheren Gnadengaben! Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhaftige Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

**Evangelium nach Lukas 4,21-30**

In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge in Nazareth darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Botschaft, die Jesus verkündet, ist zwar „Evangelium“, Frohe Botschaft, gute Nachricht, aber sie will nicht einfach bequeme Botschaft sein. Wie Jesus selber, so ist auch seine Botschaft nicht von dieser Welt. Sie ist vielmehr Gottes Wort *an* die Welt und fordert ihren Widerspruch heraus. G. Bernanos hat es einmal so ausgedrückt: „Gottes Wort ist glühendes Eisen, und du kannst es nicht lehren, indem du es mit der Zunge anfasst, um dir die Finger nicht zu verbrennen.“

Gottes Wort ist glühendes Eisen, es fordert zum Widerspruch heraus. Weil die Botschaft Jesu keine bequeme Botschaft ist, tut sie sich schwer, bei uns Menschen anzukommen.

Dazu kommt, dass Jesus sich verhält anders als wir, wenn wir bei anderen Menschen ankommen wollen? Bei uns gilt das Prinzip: Nütze deine Chancen! Will man bei jemandem ankommen, so muss man eine gute Figur machen; man darf sich die Finger nicht verbrennen; man muss den Leuten ein bisschen nach dem Mund reden, denn dadurch werden schließlich die eigenen Interessen und Ziele gefördert. Und wer es nicht so macht, der gilt als undiplomatisch und unklug, oder er wird sogar für töricht und verbohrte gehalten. Deshalb: „Nütze deine Chancen!“ Das ist vielfach unsere Haltung.

Gegenüber dieser Haltung steht die Haltung Jesu; eine Haltung, die in unser Schema und in unser Denken nicht hineinpasst. Nach menschlichem Empfinden ist das Verhalten Jesu geradezu ein Beispiel dafür, wie man die eigenen Chancen verpassen und verspielen kann. Dabei hätte Jesus so gute Chancen gehabt! Seine Rede in der Synagoge von Nazareth war eindrucksvoll, er bekam großen Beifall, denn die Leute staunten über die Worte, die aus seinem Munde kamen.

Jesus aber nützt diese Begeisterung der Leute nicht aus, sondern er wagt es, das glühende Eisen anzufassen und die Leute zum Widerspruch herauszufordern. Er tut dies, indem er den Leuten klar macht, wozu er eigentlich gekommen ist: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“, das heißt mit anderen Worten: Mit mir erfüllen sich die Verheißungen von Gottes Heil und Rettung.

Mit diesem Wort aber wechselt auf einmal die Szene und ändert sich die Stimmung. Die Begeisterung verwandelt sich in Misstrauen und Zweifel, in Wut und Ablehnung. Zu diesem Jesus, den sie zu kennen glauben, haben die Leute kein Vertrauen mehr, weder zu ihm, noch zu seiner Botschaft. Es bewahrheitet sich, was Jesus ihnen gesagt hat: „Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt.“ Denn was diese Leute erleben möchten, das sind *Wunder*, und zwar Wunder, die ihre eigenen Interessen fördern.

Jesus aber versucht jetzt nicht seine Situation zu retten. Er versucht nicht, auf diplomatischem Weg an seine Landsleute heranzukommen, sondern freimütig provoziert er sie sogar, indem er zwei Menschen nennt, an denen tatsächlich Wunder geschehen konnten, nämlich die Witwe von Sarepta und den Syrer Naaman. Das Ärgerliche und Provozierende dabei ist, dass es um zwei Menschen geht, die zu den Heiden gehören, und die dazu noch als verachtete Ausländer gelten.

An diesen zwei Menschen, so sagt Jesus, aber auch *nur* an diesen, konnte damals das Wunder der Rettung und des Heils geschehen. An allen anderen aber konnte damals in Israel und kann heute in Nazareth kein solches Wunder geschehen. Und der Grund dafür: Diese Menschen von Nazareth *wollen* ja gar nicht Rettung und Heil, sie suchen gar nicht nach Gott;

sie sind nicht bereit, aus ihrer Selbstgerechtigkeit aufzubrechen, um sich Gott hinzuwenden, sondern umgekehrt: Sie versuchen sogar, Gott für ihre Interessen einzusetzen. Sie wären nur bereit, einen Messias anzuerkennen, der nach ihren Vorstellungen auftreten würde, der ihre Lebensweise und ihr Verhalten noch bestätigen und bekräftigen würde.

Bei diesen Menschen mit solchen Erwartungen macht Jesus mit seiner Botschaft keinen guten Eindruck; sie sind von ihm enttäuscht, und weil er nicht zu ihnen passt, wollen sie ihn über den Felsen hinabstürzen. Für sie ist er ein Unbequemer, und deshalb: weg mit ihm!

Aber da seine Stunde noch nicht gekommen ist, schreitet Jesus in aller Gelassenheit und unerschrocken durch die Menge hindurch und geht weg. Aber wer hat hier verspielt? Nicht Jesus, der äußerlich weggeht, sondern jene, die innerlich dort bleiben, wo sie sind.

Doch wie sieht es aus, wenn wir dieses Evangelium auf uns beziehen? Auch heute kann es Widerstände gegen Jesus geben. Auch wir Christen können uns mit Jesus schwer tun. Denn auch heute lässt sich Jesus nicht für unsere vordergründigen Interessen gewinnen und einsetzen. Und so können auch wir versucht sein, ihn beiseite zu lassen, oder ihn sogar bewusst los zu werden. Das ist auch unsere tragische Möglichkeit. Aber es ist nicht unsere Berufung, es ist nicht unser Ziel.

Wozu uns Jesus berufen und befähigen will, ist, dass wir unsere Verkrustungen durchbrechen und empfänglich werden für seine befreiende Botschaft und für sein heilendes Wirken in unserem Leben; und dass wir sensibel werden für die Verantwortung, die wir auch für unsere Mitmenschen haben.

Lassen wir uns deshalb auch einmal von Jesus zurufen: „Nütze deine Chancen! Heute soll sich auch an dir das Schriftwort erfüllen, heute will ich auch an dir das Wunder der Rettung und des Heiles wirken; nütze also deine Chancen!“ Diesen Zuruf Jesu wollen wir nicht überhören.

Beherrigen wir deshalb auch was uns die Liturgie heute mit dem Kehrvers zugerufen hat: „Hört auf die Stimme des Herrn; verschließt ihm nicht das Herz!“. Amen.